



BEFRAGT

«Psychosoziale Themen bekommen hier Raum – bemerkenswert»

Frau Dudli, wie haben Sie das Jahr an der KSK erlebt?

Barbara Dudli: Als sehr positiv. Hier wirken sehr engagierte Macherinnen und Macher, die parat sind, neuartige Lösungen für die KSK – in der sich wandelnden Gesellschaft – zu entwickeln und umzusetzen. Zudem erlebe ich den Umgang miteinander als sehr menschlich, zugewandt und lösungsorientiert.

Welche wesentlichen Erkenntnisse hat das Jahr in Bezug auf das Bedürfnis nach SSA auf Sek II gebracht?

Dudli: Dass es sinnvoll ist, ein niederschwelliges Beratungsangebot für Lernende und die Belegschaft an der Schule zur Verfügung zu stellen. So können herausfordernde Konstellationen im interdisziplinären Team mehrdimensional betrachtet werden. Dabei kommen breit abgestützte, vielfältigere und oftmals auch nachhaltigere Lösungsansätze zustande – gerade, wenn es um komplexe Fragestellungen geht. Zudem werden idealerweise die Möglichkeiten an präventiven Massnahmen ausgeschöpft. Dies bringt dann mittel- und langfristig positive Effekte.

Was empfanden Sie im Jahresverlauf als besonders positiv?

Dudli: Dass dieses Pionierprojekt von Marcello Indino und dem Team so sorgfältig aufgeleitet, vielschichtig durchdacht und breit abgestützt geplant und umgesetzt wurde, etwa mit Einbezug der FH Ost. Das finde ich bemerkenswert. Auch die Tatsache, dass an einer Kantonsschule den psy-



Bild: zVg

Barbara Dudli will gerne an der KSK weiterarbeiten.

chosozialen Themen explizit Raum gegeben wird, dass aktiv Themen angegangen und konkrete Lösungen erarbeitet werden, ist sehr positiv.

Was waren die grössten Herausforderungen?

Dudli: Der Umgang mit dem Unvorhersehbaren und die Offenheit, flexibel Lösungen zu erarbeiten – wie das zu einem Pilotprojekt dazugehört, was die Sache zusätzlich spannend macht.

Welche Vorteile sehen Sie grundsätzlich in der SSA-Präsenz an einer Kantonsschule für die Schülerschaft sowie für die Angestellten?

Dudli: Die Hürden, eine Herausforderung aktiv anzugehen, werden möglichst gesenkt beziehungsweise tief gehalten. Das aktive Angehen und die Bearbeitung einer herausfordernden Thematik sind niederschwellig möglich. Und das alles ist freiwillig und vertraulich, ohne ewige Wartezeiten oder sonstige Umwege. Vielen hilft auch einfach das Wissen: Da ist jemand, falls ich jemanden brauche. Der Effekt, welchen dieses Gefühl der Sicherheit und Möglichkeit mit sich bringt, ist nicht zu unterschätzen.

Wie könnte es aus Ihrer Sicht mit Ihrer Arbeit an der KSK weitergehen?

Dudli: Ich hoffe sehr, dass die SSA weiterhin präsent sein wird. Im Idealfall wäre dies bald schon mit etwas mehr zeitlichen Ressourcen möglich, damit neben der Beratungsarbeit auch vermehrt Präventionsarbeit mit den Lernenden stattfinden könnte. (tb)

«Die Jugendlichen, denen es schlecht geht, nicht im Stich lassen»

diese Entlastung aber sehr eng an ein grösseres Pensum geknüpft ist. Ein Pensum von 40 bis 50 Prozent bewegt sich im unteren Bereich des Empfohlenen», fasst Rektor Marcello Indino zusammen. In der Folge habe er für die KSK beim Kanton 40 Stellenprozent für die SSA beantragt.

Ziel: Kantonale Strategie

Dieser Antrag wurde abgelehnt. «Ich verstehe die Argumentation des Kantons, man erkenne das Bedürfnis nach der Einführung der SSA auf Sekundarstufe II, man wolle aber erst eine gesamt-kantonale Strategie auf der Stufe der Kantons- und Berufsschulen definieren», sagt er. Er sei sich auch bewusst, dass die finanzielle Lage des Kantons aktuell nicht optimal sei. Dennoch ist Ernüchterung bei Indino spürbar. «Die Ablehnung des Stellenantrags, der während der Schulwochen eine Präsenz von Barbara Dudli an allen Werktagen ermöglicht hätte, bedeutet, dass das weitere Vorgehen vertagt wird und es bestenfalls im neuen Schuljahr zum Start eines neuen, gemeinsamen Projekts für den Aufbau der SSA kommt.» Für die KSK, betont Indino, sei es zentral, jetzt erst recht nicht ausser Acht zu lassen, dass das Bedürfnis da sei. «Wir haben vieles investiert. Nun einfach zu sagen, eine Fortsetzung des SSA-Angebots sei nicht möglich, kommt für mich nicht in Frage.» Man werde aber erst Mittel und Wege finden müssen, um vorerst mindestens den Status Quo zu erhalten. «Klar ist: Die Mandatsbasis, auf der Barbara Dudli bislang arbeitete, werden wir nicht langfristig aufrechterhalten



Bild: Corina Tobler

Marcello Indino versteht den Ansatz des Kantons, hätte sich aber sofort eine SSA-Stelle gewünscht.

können. Sie stellte uns jeden Monat eine Rechnung, die aus dem Topf bezahlt wurde, der beispielsweise auch Experten finanziert, die wir für Sonderanlässe an die KSK holen können oder für juristische Fragen brauchen. In dem Bereich haben wir zurückstecken müssen», erklärt Indino.

Wenn SSA, dann Dudli

Seine Einstellung dazu, doch noch eine Lösung zu finden, die das A20 als SSA-Büro belebt hält, ist «von grosser Zuversicht geprägt», wie er schmunzelnd sagt. Klar ist für ihn im übrigen auch: «Wenn wir eine Lösung finden, ist Barbara Dudli Teil davon.» Die Arbeit mit ihr hat er von Anfang an sehr positiv erlebt. Die beiden trafen sich wöchentlich für einen Austausch, den Indino als äusserst wert-

voll beschreibt. «Die Akzeptanz der SSA war an der Schule allgemein sehr schnell sehr hoch. Die Klassenlehrpersonen haben einen Sparringpartner gefunden und auch ich habe viel gelernt. Auch bei

Eine Fortsetzung nun einfach abzuschreiben kommt für mich nicht in Frage.

Marcello Indino

vereinzelt Schülerinnen und Schülern, die mehrere Treffen mit Barbara Dudli hatten, hat das sehr gut funktioniert», blickt er zurück.

Präventive Arbeit erwünscht
Einzig das Angebot des Walk-Ins während der grossen Pau-

se sei nicht genutzt worden. Termine auf Anmeldung würden klar bevorzugt. Die Auslastung von Barbara Dudli habe fluktuiert, wie es zu erwarten gewesen sei. «Während Spitzenzeiten hätte sie weitere Fälle ablehnen müssen, in anderen Wochen, zum Beispiel jetzt gerade, ist es so ruhig, dass sie gar nicht anwesend sein muss.»

In einer Zukunft mit mehr Stellenprozenten könnte die SSA auch in solchen Zeiten zusätzlich präventiv arbeiten, etwa in den Klassenstunden. «Die Statistiken zeigen klar: Den Jungen geht es nicht gut. Sie werden viel ernster genommen als früher, was auch Verantwortung bringt.» Weil die Fallzahlen steigen, wird Indino weiter nach Geldquellen für eine Fortsetzung der Hilfestellung durch die SSA suchen.



Gestatten, die KSKatze stellt sich vor

Spekuliert An der KSK gibt es so einige geheimnisvolle Phänomene; seien es Schliessfächer voller Wein, die silbrigen Statuen im C-Foyer, von welchen niemand Sinn und Herkunft kennt, oder verschlossene Türen. Und dann gibt es die Kantikatze, die für einige die Hauptattraktion der gesamten Schule ist. In dieser Folge der Mystery-Serie lüften wir das Geheimnis um sie.

Wer regelmässig den Schulhof der KSK überquert, ist ziemlich sicher bereits der schwarz-weissen Katze, der KSKatze, begegnet, die seit einiger Zeit die Kantonsschule Kreuzlingen zu ihrer Wahlheimat erklärt hat. Da sie mittlerweile fast schon zu den Mitarbeitenden zählt und somit eine zentrale Funktion übernimmt, hat die Redaktion entschieden, die Katze zu porträtieren. Da diese allzeit beschäftigt ist, war es unmöglich, einen Interviewtermin zu vereinbaren. Aus diesem Grund hat sie, die selbst auch gerne kreativ ist, ihren Text einfach selbst verfasst. Damit er für uns alle leserlich wird, haben wir ihn in gewohnter Schrift nachfolgend abgedruckt.



weichen Schlafplatz in alle Richtungen. Nach dem Aufstehen mache ich mich bereit für mein morgendliches Workout. Mit meinem Spaziergang zur KSK wärme ich meine Muskeln und die Gelenke auf. Im Aussenschulzimmer, wo die frische Luft mich belebt, starte ich meine Yogasession. Die Sonne wärmt mein Fell, während ich mich dehne und strecke, um mich mental und physisch auf den Tag vorzubereiten. Langsam trudeln die Schüler ein. Ich beobachte sie von meinem Lieblingsplatz aus und beurteile ihre Outfits. Jeder Tag bringt neue Outfits, und ich bin immer gespannt darauf, wer was trägt. Es macht echt Spass, den Style der Schülerschaft zu bewerten, denn da ist von Business Look über die grosse Bauchshow und Over-Oversize bis hin zu Sportklamotten alles am Start.

Als nächstes, bei Unterrichtsbeginn, starte ich mit dem nächsten Teil meiner Routine. Nun gehört der Innenhof ganz alleine mir. Ich fange Schmetterlinge, randaliere im Innenhof und plaudere mit den Fröschen im Teich. Diese haben im Frühling besonders viel zu erzählen, was zu ganz schön viel Lärm führt. Wenn sie zu kontroverse Aussagen machen, schnappe ich mir manchmal auch einen. So ist das Problem schnell gegessen.

Ein Tag in meinem Leben als KSKatze

Also, liebe Leserinnen und Leser, ihr wollt wissen, wer ich bin und wie mein Tag abläuft? Das kann ich euch gerne erklären. Jeden Morgen wache ich in meinem luxuriösen Katzenbett in Kreuzlingen auf. Die Sonne scheint durch das Fenster und ich strecke mich genüsslich auf meinem



Bild: Corina Tobler

Die KSKatze hat die Abläufe in und um die Schule genau im Blick. Hier wacht sie vom Obstgarten aus.

Während der Pause, die auch für mich ein Highlight ist, setze ich mich in die Nähe der Schülerinnen und Schüler und gebe mein bestes liebenswertes Miauen von mir. Schon bald werde ich von ihnen gestreichelt und verwöhnt. Es ist herrlich, im Mittelpunkt zu stehen und die Streicheleinheiten zu geniessen.

Nach der Pause mache ich einen kurzen Spaziergang zur PMS, der Primarschule, Sekundarschule Pestalozzi und der Pädagogischen Hochschule. Es ist wichtig, dass ich alle Bereiche meines Reviers inspiziere und meinen täglichen Rundgang mache. Um jeden Tag meine 10000 Schritte zu erreichen, drehe ich danach noch einige Runden auf der Finnenbahn. Bewegung ist wichtig, und die Finnenbahn bietet die perfekte Gelegenheit, fit zu bleiben. Anschliessend, fürs Training der Reaktionsfähigkeit, fange ich ein paar Mäuse, oder versuche es zumindest.

Zur Mittagszeit kehre ich nach Hause zurück. Dort trinke ich reichlich Wasser – Stay Hydrated! – und gönne mir einen erholsamen Katzenschlaf. Nichts geht über einen kleinen Mittagsschlaf, um Energie zu tanken. Nach meinem Mittagsschlaf kehre ich zur KSK zurück. Es gibt hier nämlich immer etwas zu tun und zu entdecken und als Schulkatze habe ich

natürlich meine Pflichten. Am Nachmittag, wenn die Mitarbeiter des Sekretariats ihren Kaffee draussen vor der Mensa trinken, setze ich mich gerne dazu. Dort lasse ich mich streicheln und lausche den neuesten Geschichten und Informationen aus nächster Nähe. Dasselbe funktioniert auch hervorragend beim Hausdienst.

Falls es verzweifelte Schüler gibt, die draussen arbeiten, Sorge ich gerne dafür, sie abzulenken. Wer braucht denn schon Schule, wenn man mit mir spielen kann? Entschuldigung, liebe Lehrpersonen – ihr dürft mich dafür gerne auch streicheln, wenn euch das mit den Schülerinnen und Schülern mal zu viel wird.

Am Ende des Tages mache ich mich auf den Heimweg. Manchmal versuche ich, bei jemandem mitzufahren, aber das klappt nicht immer. Zu Hause angekommen, geniesse ich mein Abendessen und lasse den Tag ausklingen, bevor ich im Dunklen die Abendpatrouille erledige. Nach einem ereignisreichen Tag gönne ich mir einen weiteren ausgiebigen Katzenschlaf. Schlaf ist wichtig, und nach all den Abenteuern verdiene ich mir eine gute, lange Ruhepause.

Ihr seht: Als Schulkatze lebt es sich gut! Jeder Tag bringt neue Abenteuer und Erlebnisse – das Leben könnte nicht schöner sein! Eure KSKatze

Yara Lüdin und Julia Then

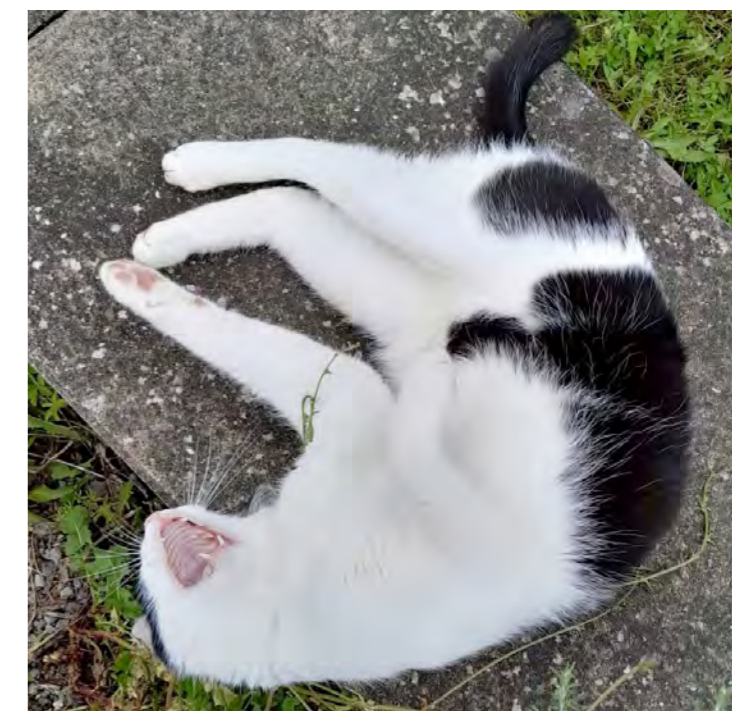


Bild: Yara Lüdin

Gähnen und Strecken können gar nicht überbewertet werden.



Unterwegs zum neuen Leitbild

Öffentlichkeitsarbeit Sekschülerinnen und Sekschüler wie auch ihre Eltern sollen sich einfacher entscheiden können, ob die Kantonsschule Kreuzlingen als weiterführende Schule für sie in Frage kommt. Das neue Leitbild, das derzeit in Entwicklung ist, soll dabei helfen, hofft die zuständige Prorektorin Julia Heier.

Julia Heier, die KSK hat bereits ein Leitbild. Wieso braucht es nun ein neues?

Julia Heier: Dass es bereits eines aus dem Jahr 2010 gibt, ist korrekt. Aber es ist, meiner Meinung nach, nicht mehr aktuell. Im Kollegium gab es im Verlauf der vergangenen Jahre viele neue Gesichter, und auch die Schulleitung ist komplett neu zusammengesetzt. Auch die Wertevorstellungen haben sich verändert.

Können Sie das etwas konkretisieren?

Heier: Nehmen wir beispielsweise die schulische Belastungssituation. Hier leben wir neu eine sichtbare Achtsamkeit im Umgang mit Stress für Schülerinnen und Schüler – aber auch für Lehrpersonen. Das Resultat sind zum Beispiel die neuen Regelungen, was die Anzahl der wöchentlichen Prüfungen betrifft.

Aber was hat das mit einem Leitbild zu tun?

Heier: Für mich sehr viel. Ich habe die Leitbilder anderer Schulen angeschaut und festgestellt, dass sich diese letztlich oftmals sehr ähnlich sind. Äusserlich häufig als Flyer gestaltet, inhaltlich mit denselben Schlagwörtern wie etwa Förderung und Individualisierung. Mich interessieren aber eher die konkreten Dinge wie das Mitspracherecht der Schülerinnen und Schüler oder eben auch der Umgang mit Belastungssituationen.

Weshalb gehören solche Dinge Ihrer Meinung nach in das Leitbild der KSK?

Heier: Ich erhoffe mir vom neuen Leitbild, dass es der

Profilschärfung unserer Schule dient. Es soll sich vor allem an zukünftige Schülerinnen und Schüler und deren Eltern richten, um ihnen unsere Schule über die fachlichen Aspekte hinaus näherzubringen. Sie sollen so erfahren, wie wir an der KSK ticken, was unsere Werte und Zielvorstellungen sind. Und letztlich soll es ihnen bei der Entscheidungsfindung helfen, ob sie sich für unsere Schule entscheiden oder nicht. Aber auch uns als Schulgemeinschaft dient der Prozess, um uns bewusst zu machen, wie wir hier zusammen leben und arbeiten, beziehungsweise

Mein Traum ist ein multimediales Leitbild, das sich von anderen abhebt.

Julia Heier

leben und arbeiten möchten. Den Austausch über gelebte Werte aber auch über verbesserungswürdige Aspekte empfinde ich als unheimlich gewinnbringend.

Und wie soll das funktionieren? Ich kann mir vorstellen, dass bis vor wenigen Monaten kaum jemand hier an der Schule wusste, dass ein Leitbild existiert – geschweige denn jemand von ausserhalb.

Heier: Auch deshalb braucht es ein neues Leitbild. Und das darf kein Papiertiger sein, kein Dokument, das mit Worthülsen gefüllt in einer Schublade Staub ansetzt. Es muss auch nicht zwingend schriftlich sein, auch ein Film wäre

möglich. Mein Traum ist ein multimediales Konstrukt in Wort und Bild, das sich von anderen Leitbildern abhebt. Ein Kunstwerk, das sich die Leute anschauen wollen und das Lust darauf macht, hier an der KSK zu sein und mitzuerleben, was hier passiert.

Das klingt nach einem hochgesteckten Ziel. Wie soll das erreicht werden?

Heier: Zunächst einmal ist es wichtig, alle in den Erarbeitungsprozess miteinzubeziehen, die an der KSK täglich ein- und ausgehen. Nur so ergibt sich ein Gesamtbild dessen, was uns an unserer Schule wichtig ist, was wir mögen und wo wir noch Entwicklungspotenzial sehen.

Der Start des Prozesses war im Februar konvent, als bei den Lehrpersonen ein erstes Stimmungsbild abgeholt wurde. Weshalb sind Sie so gestartet?

Heier: Der Kickoff war damals im Konvent, weil wir zunächst die Ausgangslage zum Leitbildthema ausloten und sehen wollten, wie die Stimmungslage im Kollegium ist, welche Ängste und Erwartungen allenfalls da sind und wie wir diesen begegnen können.

Sie sagen wiederholt «wir». Wen meinen Sie damit?

Heier: Damit meine ich die Mitglieder der Q-Gruppe (Arbeitsgruppe zur Qualitätssicherung bestehend aus Lehrpersonen, Amerkung der Red.) und mich als Kontakt zur Schulleitung. Es ist mir sehr wichtig, zu betonen, dass die ganze Leitbildentwicklung von der Q-Gruppe initiiert,



Bild: Raoul Bigler

Julia Heier besuchte für die Ideensammlung zum Leitbild die 1. bis 3. Klassen.

geplant und bearbeitet wurde. Schön ist, dass wir im Grunde immer «d'accord» sind. So war uns zum Beispiel allen klar, dass wir unbedingt die Schülerschaft aktiv miteinbeziehen müssen.

Wie haben Sie das erreicht?

Heier: Es fanden im März und April Klassenbesuche in den ersten drei Jahrgängen statt. Diese Aufgabe habe ich übernommen. Das entlastete einerseits die Q-Gruppe, andererseits hat eine einzelne Person auch den Überblick, was in den verschiedenen Klassen geäussert beziehungsweise an der KSK geschätzt wird.

Und was wurde denn so geäussert?

Heier: Häufig positiv genannte Begriffe waren die Oase, Angebote ausserhalb des Unterrichts oder auch die neue Mensa und die Anzahl von Arbeitsplätzen, die ein konzentriertes Arbeiten ermöglichen. Letzteres erlebe ich auch im Alltag. Ich sehe viele Jugendliche, die nach 17 Uhr noch hier bleiben, um zu lernen, Billard zu spielen und das Angebot an der Schule zu nutzen. Sie verstehen den Campus als den ihren und wollen hier sein. Das finde ich schön.

Verstanden die Schülerinnen und Schüler, worum es bei Ihren Besuchen letztlich ging?

Heier: Also Leitbild als Begriff kannten sie nicht en detail. Das musste ich erläutern. Aber die Gelegenheit, Schule mitzugestalten, fanden sie sofort interessant. Meine Einstiegsfrage war jeweils «Denkt an den Moment, als ihr euch

für die KSK entschieden habt. Welches Bild kommt euch in den Sinn?». Daraus entstand ein Mindmap dazu, was den Schülerinnen und Schülern an der KSK gefällt, was wiederum von Beginn weg ein positives Gefühl entstehen liess.

Gab es auch Verbesserungsvorschläge?

Heier: Da kam gar nicht so viel. Klimaanlage, die leider unserem Nachhaltigkeitskonzept widersprechen, wurden häufig gewünscht, oder tiefere Preise in der Mensa. Viele sagten, dass sie damit zufrieden sind, wie es ist.

Die Klassen arbeiten super mit. Ihre Produkte sollen den Konvent inspirieren.

Julia Heier

Was passierte dann? Es waren je drei Klassenstunden geplant. Die geben mehr als ein Mindmap her.

Heier: Das ist natürlich korrekt. Und da möchte ich auch erwähnen, dass es mir leidtut, den Klassenlehrpersonen drei Klassenstunden zu rauben, zumal die Besuche in eine Zeit fielen, in der es sonst genug zu besprechen gegeben hätte. Daraus resultierte auch meine Angst, dass ich eben so viel Zeit in Anspruch nehme und die Schülerinnen und Schüler dann nicht mitmachen.

Die Angst war aber unbegründet?

Heier: Absolut, die arbeiteten alle super mit. Ich hatte wirklich das Gefühl, dass sie Spass

hatten, sich mit der Schule auseinanderzusetzen. Konkret wurden gruppenweise Umfragen erstellt, die aufzeigen sollten, was Schülerinnen und Schüler an der KSK schätzen, verbesserungswürdig finden oder welche Visionen sie von der KSK in fünf Jahren haben. Das Resultat dieser Umfragen konnten die Gruppen im Medium ihrer Wahl darstellen. Das Ergebnis war sehr vielfältig. Niemand verfasste einen Text. Stattdessen gab es Videos, Podcasts, Comics, Fotostrecken und Collagen.

Und was passiert nun mit diesen Produkten?

Heier: Der Konvent führte eine Prämierung durch, deren Ergebnisse an der Schuljahresabschlussfeier bekannt gegeben werden. Auf der Webseite sowie auf NextCloud werden die öffentlichen Projekte im neuen Schuljahr für alle sichtbar sein. Sie werden uns als Inspiration bei der Erstellung des neuen Leitbildes dienen.

Wie soll es nach den Ferien weitergehen?

Heier: Einerseits soll sich der Konvent wie erwähnt von den Produkten inspirieren lassen. Welche Medien können wir uns für das Leitbild vorstellen? Die gleichen, andere oder gehen wir doch zurück zum Text? Andererseits erhält auch das nicht unterrichtende Personal (Hausdienst, Informatik, Anm. der Red.) die Gelegenheit, sich zu äussern. Im November findet eine Retraite zum Thema statt und wir hoffen, das neue Leitbild noch vor Ende Jahr zu publizieren.

Interview: Raoul Bigler



Bild: Zeliha Kökli

Bereit für die Feier: Die Maturandinnen und Maturanden des Jahrgangs 2024.

Abgeschlossen

Maturazeugnis Am vergangenen Freitag nahmen alle 74 Kandidatinnen und Kandidaten ihr Maturazeugnis im «Dreispietz» in Empfang. Neben der Zeugnisübergabe als Höhepunkt prägten Gedankenanstösse und Erinnerungen in Reden sowie musikalische Beiträge die Feier. Zudem wurden vier herausragende Maturaarbeiten prämiert.

Corina Tobler

Vier Jahre, vier Klassen, vierzehn Maturanoten in je einem Abschlusszeugnis pro Person. Der Maturitätsausweis, den seit Freitag 74 junge Erwachsene mehr haben, attestiert ihnen Studierfähigkeit und Gesellschaftsreife; jede Menge Bildung also, in einem Fächerkatalog, den sie breiter nie mehr erleben werden.

An der Maturafeier lädt Rektor Marcello Indino sie trotz gerade erreichten Bildungsziels zu einem weiteren Gedankenexperiment ein. Thema: Die Anfänge der Menschheit. «Stellen Sie sich vor, sie wären der aller-

erste Mensch gewesen, wären dann aber stets wiedergeboren worden als zweiter, dritter und immer nächster Mensch, fordert er sie auf. Die Idee ist, das eigene Leben und das aller anderen zu leben, so wie es Philosoph William MacAskill, der Begründer des Effektiven Altruismus, erdachte.

Hype mit Langzeitwirkung

Wäre dies möglich, würde es unweigerlich dazu führen, dass Menschen nachhaltiger handeln würden. Ganz so weit, so Indino, sollten die Maturandinnen und Maturanden nicht gehen. «Die Vorstellung, alle Leben zu leben, wäre wohl

auch erdrückend.» Stattdessen schlägt er die Sichtweise auf ihr Leben als Hype vor, in dem das Jetzt maximale Priorität einnimmt. Dies, erklärt Indino, sei durchaus sinnvoll, wenn einem der nötige verantwortungsvolle Umgang mit Hypes bewusst sei. «Wir tendieren dazu, die Bedeutung eines Hypes kurzfristig zu über- und langfristig zu unterschätzen.»

In diesem Kontext gibt er den jungen Erwachsenen mit auf den Weg, den vierjährigen Bildungshype, den sie an der KSK erlebt haben, in seiner langfristigen Wirkung nicht zu unterschätzen. Diese werde

sich in den kommenden Jahren immer wieder offenbaren.

Leistungen gewürdigt

Auch aus der Schülerschaft kommt eine Rede. Ramon Dorer (4Ma) begrüsst in Indino-Manier, bevor er das Feld für Leonie Lüders und Konstantin Gropp (auch 4Ma) räumt, die einen Rückblick auf vier Jahre Kanti mit vielen Veränderungen, Highlights und Lowlights werfen. Speziell das schauspielerische Talent der drei findet Anklang. Mit Applaus belohnen die Anwesenden dann nicht nur alle Klassen während der Übergabe der Zeugnisse, sondern

im Besonderen auch die Schülerinnen und Schüler, die Herausragendes geleistet haben. Im schulischen Bereich haben es 19 von ihnen geschafft, einen Notenschnitt von mindestens 5.3 zu erzielen, mit dem sie in die Schweizerische Studienstiftung aufgenommen werden können. Das beste Resultat erreichte Linda Holy (4Mc) mit 5.85.

Maturaarbeiten prämiert

Zudem zeichnet Prorektor Daniel Hurtado vier Maturaarbeiten mit dem Preis für Jugendförderung im Thurgau aus. Samira Eugster (4Ma) erhält den Preis für «Die 4-Tage-

Woche – Das Arbeitskonzept der Zukunft?». Sie zeigte auf überzeugende Weise auf, was es in Theorie und Praxis für die Umsetzung solcher neuer Modelle braucht und untermauerte dies mit eigenen Daten. Fabienne Hirsch (4Mb) wird für «Die Diskriminierung der Brown Babies: Eine Suche nach Identität im Nachkriegsdeutschland» ausgezeichnet. Ihre Arbeit überzeugte mit akribischer Arbeit im Theorieteil und mit einer eindrucksvollen Erzählung. Beide zeigen, wie Diskriminierung und Rassismus das Leben betroffener Menschen stark prägen können. Jannis Mosberger (4Mz)

gewinnt mit «Strategic Interests and Regime Politics: Unpacking Russia's Decision to Invade Ukraine». Besonders die äusserst gründliche und sorgfältige Recherche und das differenzierte Verständnis des Konflikts, das resultiert, werden gelobt. Marlene Mössner (4Mb) gewinnt mit «myMens – Ein Projekt zum nachhaltigen Umgang mit der Menstruation an der KSK». Ihr gelang es, das Thema «Umgang mit der Menstruation» als innovatives Projekt mit Pioniercharakter umzusetzen. Sie lancierte an der Schule eine Sensibilisierungskampagne und stellte langfristig die Verfügbarkeit

von Gratis-Menstruationsartikeln sicher.

Anstossen auf die Zukunft

Weitere Ehrungen für Engagements zugunsten der KSK sowie musikalische Intermezzi aus den Reihen der vierten Klassen runden die Feier ab. Die Beiträge reichen von Coldplay und Billie Eilish bis hin zum Waldhornquartett und «Careless Whisper». Nachdem der letzte Akkord verklungen ist, wird angestossen. Darauf, die Matura erreicht zu haben. Und darauf, entdecken zu können, wozu sie die jungen Menschen befähigt. Damit der Hype möglichst anhält.